

Das entscheidende Hindernis für eine Einwanderung aus mitteleuropäischen – und damit auch deutschsprachigen – Ländern dürften aber sprachliche, kulturelle und politische Unterschiede zwischen Kanada und den USA gewesen sein.

Kanada war ursprünglich Siedlungsland der Franzosen, die zu Beginn allerdings nur zögerlich davon Besitz ergriffen. Der Seefahrer Jacques Cartier hatte im Auftrag des französischen Königs François I. bereits 1534, 1535 und 1541 das Mündungsgebiet um den Sankt Lorenz-Strom erforscht und ihm auf seiner zweiten Reise den Namen «Canada» gegeben. Es sollte aber über sechzig Jahre dauern, bis Samuel de Champlain den ersten französischen Stützpunkt errichtete, aus dem sich später die Stadt Québec entwickelte. Wiederum einige Jahrzehnte später wurde Montréal gegründet, das sich bald zum Zentrum des Pelzhandels entwickelte, dem anfänglich einzigen Wirtschaftszweig der 1663 errichteten Kolonie «Nouvelle France».

Auch die Engländer unternahmen im 16. und 17. Jahrhundert Seefahrten an die Ostküste von Kanada, die eigentliche Besiedlung begann aber erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts, als in Neuschottland der Marinestützpunkt Halifax errichtet wurde. Französische und englische Interessen prallten nun zunehmend aufeinander und führten zum Siebenjährigen Krieg, der nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika geführt wurde, wo 7'000 französische Soldaten einem übermächtigen englischen Heer von 23'000 Mann gegenüberstanden. Im Frieden von Paris (1763) musste Frankreich seine kanadische Kolonie an die Engländer abtreten. Damit kamen rund 60'000 französische Kanadier unter britische Herrschaft. Erst 1774, als sich in den 13 südlichen Provinzen – den Gründerstaaten der heutigen USA – Unabhängigkeitsbestrebungen bemerkbar machten, konzidierte das britische Parlament seinen französischen Untertanen im *Québec Act* die Beibehaltung ihrer Sprache und der katholischen Religion.

Die Einwanderung aus England blieb zunächst gering. Das änderte sich erst mit dem Ende des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges (1775-1783), als rund 50'000 sogenannte Loyalisten, die sich der britischen Krone verpflichtet fühlten, den Vereinigten Staaten den Rücken kehrten, und sich in Kanada ansiedelten. Die nächste Einwanderungswelle erfolgte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als rund 750'000 Bürger die Britischen Inseln in Richtung Kanada verliessen. 1867, als die kanadischen Provinzen zu einer Föderativen Union unter britischer Krone zusammengefasst wurden, waren 65 Prozent der Bevölkerung britischer Herkunft, die britische und französische Bevölkerung zusammengenommen, machte über neunzig Prozent aus.

Diese sprachliche Dominanz, aber auch die Tatsache, dass das *Dominion of Canada* monarchisch orientiert und von Grossbritannien



Franz Fehr, kurz vor der Auswanderung im Jahr 1923